



JUNGES THEATER KÖLN e. V.

**METHODEN
THEATERPÄDAGOGISCHER ARBEIT
AN SCHULEN**

**zu Antisemitismus, Diskriminierung und
weiteren gesellschaftspolitischen Themen**



JTK

Inhaltsverzeichnis

Zielsetzung der Handreichung	4
Selbstdarstellung	8
Methoden der Projekte	12
Vorstellung der Projekte	17
Zeitzeugentheater	19
Womit beginnt ein Krieg?	29
Nathans Erbe	41
Revolte!	67
Jüdische Identität – eine Revolte?	69
Zukunftsidentität	69
Persönliche Revolte	70
Schlusswort	75

ZIELSETZUNG DER HANDREICHUNG

Diese Handreichung will mit der beschriebenen innovativen und partizipativen Methodik einen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung der methodisch-didaktischen Zugänge und zur Erweiterung von Wissen über Judentum sowie über Antisemitismus und andere Formen der Diskriminierung. Außerdem ermöglicht diese Broschüre nach der angebotenen Dokumentartheatermethode einen Zugang zu jedem sozialpolitisch relevanten Thema.

Die Handreichung adressiert alle Personen, die im pädagogischen Bereich tätig sind. Sie hat den Anspruch, sie in ihrer Bildungsarbeit zu unterstützen, sowie eine weiterführende Professionalisierung und Auseinandersetzung mit den Themen Judentum, Antisemitismus, Diskriminierung, Fremdsein, Anderssein zu fördern.

Die Methoden sollen den Lehrer*innen helfen, bei Jugendlichen kognitive und sozial-kulturelle Fähigkeiten zu fördern, damit diese Antisemitismus und andere Arten der

Diskriminierung erkennen und im Umgang mit deren verschiedenen Erscheinungsformen selbstwirksam handeln können. Die Methoden basieren auf emotional-affektiven und körperlich-sinnlichen Erfahrungen, die die Jugendlichen während der Arbeit an Projekten sammeln, und helfen ihnen, sich mit oben genannten Phänomenen des sozialen und des politischen Lebens auseinanderzusetzen, Klarheit zu gewinnen und ihre eigene Stimme zu finden.

In den Projekten, die wir bis jetzt realisiert haben, haben wir immer nach dem Prinzip der Multiperspektivität gehandelt – so werden wir auch beim Schreiben dieser Handreichung verfahren:

1. Zeitzeug*innen: Wir verstehen die Erzählungen der Zeitzeug*innen auch als ein Dokument – als authentisches Zeugnis der Geschichte und arbeiten mit ihnen während des Projekts prozessorientiert. Das bedeutet, dass wir nach dieser Methode auch mit Themen wie zum Beispiel dem Schutz des Waldes arbeiten können, sofern wir dabei die Akteur*innen des Geschehens dazu interviewt und aufgrund ihrer Erzählung später einen Text/ein Szenario erarbeitet haben.
2. Jugendliche: Während unserer Projekte sprechen wir mit Jugendlichen und befragen sie zu ihren Gefühlen, Wahrnehmungen und Positionen bezüglich der Zeitzeug*innen-Erzählungen und -Interviews zu den Themen des Projekts. Darüber hinaus ist uns wichtig, zu

erörtern, wie sich die Jugendlichen selbst in Bezug auf die Geschichte sehen. Hier helfen Fragestellungen in Richtung Intergenerativität und Familiengeschichte sowie Selbstverantwortung der neuen Generationen gegenüber der Geschichte, um ein Bewusstsein zu schaffen. Damit zum Beispiel der Ruf „Nie wieder“ funktionieren kann, ist es notwendig, nicht nur die Geschichte und Gegenwart des Judentums in Europa und Deutschland zu kennen, sondern auch eigene Familiengeschichte zu hinterfragen und zu erfahren.

3. Lehrer*innen: Um die Perspektive der Lehrer*innen treffender wiederzugeben, werden wir während der Arbeit zum Handbuch die bis jetzt erarbeiteten und beschriebenen Methoden von einer Gruppe der Lehrer*innen, mit denen wir bis jetzt aktiv kooperiert haben, evaluieren und die Ergebnisse der Evaluation in das Handbuch einfließen lassen.

Aus unserer Erfahrung zeichnete sich ab, dass in der Arbeit mit den Themen Antisemitismus und Diskriminierung viele Berührungspunkte bestehen. Um diese zu überwinden und den Lehrkräften eine Möglichkeit zu bieten, mit ihren Klassen (selbst-)bewusst und klar an diesen Themen arbeiten zu können, bieten wir diese Handreichung an. Schule bedarf heute neuer kreativer Formen der Arbeit mit Jugendlichen.



Mit der Veröffentlichung der Handreichung verfolgen die Autorinnen das Ziel, unterschiedliche Zugänge zu o. g. Themen praktisch und anhand der bereits mehrtägigen Erfahrungen und realisierten Projekte darzustellen. Außerdem planen wir, die Handreichung an die *Landeszentrale für politische Bildung* zur Weitergabe und Verbreitung unter den Schulen anzubieten, sowie an das bundesweite Schulnetzwerk *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.

SELBSTDARSTELLUNG

Der Verein *Junges Theater Köln e. V.* verfolgt den Zweck der Förderung von Kunst und Kultur und widmet sich der Jugendhilfe sowie der Zusammenarbeit mit und der Integration von Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe.

Junges Theater Köln e. V. ging 2017 aus dem *Svetlana Fourer Ensemble* hervor (www.junges-theater-koeln.de).

Seit 2017 entwickeln wir herausragende dokumentarische Jugendprojekte, die künstlerisch die Gegenwart und die Vergangenheit spiegeln. Die kreativ und politisch sind und den brisanten Themen der Welt näher kommen als viele Journalisten, weil uns mehr Zeit für die Recherche bleibt. Wir behandeln mit Jugendlichen reales Zeitgeschehen und wenden uns mit ihnen dediziert gesellschaftlichen und sozialen Themen zu. Wir wollen Aufklärung und radikale Authentizität. Unsere Ergebnisse sind roh, direkt, im JETZT! Wir arbeiten mit Theatermacher*innen, Filmer*innen und in digitalen Formaten und erweitern mit jedem Projekt unsere künstlerischen Sparten. Selbstermächtigung, die eigene (politische) Stimme finden, hinsehen, mitfühlen und Ungerechtigkeit



nicht dulden – das lernen Jugendliche durch Kulturtechniken bei und mit uns. Sie sind zugleich selbst Expert*innen für das politische Private und bringen ihre Erlebnisse und Haltungen in die Projekte ein. Finanziert werden wir über Projekte. Wir sind Mitglied im *Paritätischen*.

In Kooperation mit der *Svetlana Fourer Ensemble GbR* und dem *Freien Werkstatt Theater Köln* hat *Junges Theater Köln* (in Gründung) 2016 das internationale Theaterfestival *NEUES EUROPA* unter dem Motto *Krieg und Frieden* ausgerichtet. Aus diesem Festival entstand ein gemeinsames Theaterprojekt mit dem *Nationaltheater Ivana Franka*, Kiew, Ukraine und dem *Teatr.doc*, Moskau, Russland mit dem Titel *Das Kind und der Krieg*. Das Magazin *Theater heute* widmete dieser Kooperation in der März-Ausgabe 2018 eine lobende, ausführliche Besprechung. Im Jahr 2019 führte der Verein erfolgreich zwei Jugendprojekte durch: *Womit beginnt ein Krieg?* und *Neues Europa* und richtete das Jugendtheaterfestival *NEUES EUROPA 2019* aus.

In den Jahren 2020 und 2021 wurde durch eine Umstellung auf digitale Formate das Projekt *Revolte!* mit großem Erfolg durchgeführt. Es entstanden ein Dokumentationsfilm zur jungen jüdischen Identität in Deutschland, ein Performancevideo zum Thema persönliche Revolte und ein digitales Point-and-click-Adventure als futuristische Suche nach Identität. Gezeigt wurden die Projekte beim Festival NEUES EUROPA 2021 im *Forum im Museum am Neumarkt*. Parallel fanden internationale Jugendworkshops und professionelle Aufführungen, auch aus der Ukraine, statt.

Das Festival NEUES EUROPA 2023 widmet sich Angst und Empowerment und findet in Kooperation mit dem *Museumsdienst der Stadt Köln*, dem *Rautenstrauch-Joest-Museum* und dem *Amt für Weiterbildung Volkshochschule im Rautenstrauch-Joest-Museum* und der *Ruffactory* in Köln statt.



Svetlana Fourer

Die Autorinnen des Handbuches haben jahrelang erfolgreiche Arbeit zu diesen Themen geleistet. Seit mehr als 9 Jahren arbeitet Regisseurin und Dramaturgin **Svetlana Fourer** an Theaterstücken und Performances in verschiedenen Formaten zu Antisemitismus und Diskriminierung. Seit 2014 führte sie mehr als 20 Projekte sowohl im Theater- als auch Filmbereich zu diesen Themen durch.

Als erste Theaterregisseurin in Deutschland inszenierte sie auf Einladung des *Bundesverbands Information und Beratung für NS-Verfolgte e. V.* in Kooperation mit *JDC Israel* das erste deutsche Zeitzeugentheaterprojekt.



Stella Shcherbatova

Stella Shcherbatova, Psychologin, ist seit über 20 Jahren in der Integrationsarbeit mit jüdischen und anderen Migrant*innen tätig, zunächst als Koordinatorin der Integrationsagentur bei der *Synagogen-Gemeinde Köln* und seit 2020 als Beraterin in der *Fachstelle [m²] Miteinander mittendrin*. Für *Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus* beim *NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln*.



Alexander Zeug

LEKTORAT: Alexander Zeug ist Lehrer für Deutsch und Philosophie am *Stadtgymnasium Köln-Porz*. Alexander Zeug leitet dort Theaterkurse und arbeitet seit mehr als 4 Jahren mit dem JTK an gemeinsamen Theaterprojekten.

METHODEN DER PROJEKTE:

Die Broschüre beschreibt an Beispielen bereits durchgeführter Projekte, etwa des *Zeitzeugentheaters*, des Video- und Theaterprojekts *Womit beginnt ein Krieg?*, am Beispiel des Hörspielprojekts *Nathans Erbe* und des multimedialen Projekts *Revolte!*, wie ein Projekt (Theater-, Hörspiel- oder Filmprojekt) strukturiert, organisiert und durchgeführt werden kann.

In der Broschüre finden Sie die Beschreibung der Abläufe, des Aufbaus und der Methoden der Projekte. Sämtliche in der Broschüre beschriebenen Projekte basieren auf drei Aspekten: biografisches und dokumentarisches Theater, Theaterpädagogik und begleitende psychologische Beratung.

I. Biografisches und dokumentarisches Theater:

1. Feststellung des Themas des Projektes
2. Suche und Entscheidung über Interviewpartner*innen – Wer ist unser*e Protagonist*in und worüber erzählen wir die Geschichte?
3. Benennung der Fragen zum aktuell ausgewählten Thema
4. Einbindung der historischen Geschehnisse in zeitgenössische Geschichte
5. Training zu der Interviewführung, sodass die Jugendlichen die Interviews in Teilen selbstständig führen können
6. Durchführung der Interviews mit den Zeitzeug*innen
7. Durchführung der Interviews mit der eigenen Familie – Suche nach Verbindungen und Parallelen zwischen/in der Familiengeschichte, der persönlichen Geschichte und Ereignisgeschichte.

Die Interviews mit den Jugendlichen und den Familienangehörigen vertiefen den Zugang der Jugendlichen zu den Themen des Projekts:

- a) Die Jugendlichen werden ihre eigene Geschichte erfahren und sich selbst, die Zeit und die aktuellen Geschehnisse von heute mit ihr in Verbindung bringen.
- b) Sie können sich während der Interviews und des Projekts mit ihren eigenen Erfahrungen in die Inszenierung einbringen, sodass sie für das Publikum wesentlich stärker erlebbar und nachvollziehbar sein werden.

Damit stellen die Jugendlichen die Verbindung ihrer eigenen Erlebnisse und deren Geschichten mit der Aktualität heutiger Geschehnisse nicht nur für die Zeitzeug*innen, sondern auch für die heutige Zeit und sich selbst her.

8. Interviews mit den Jugendlichen selbst: Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen innerhalb der Themen und der historischen Geschehnisse sowie politischen Statements ihre eigenen Stimmen finden und auch im Projekt ihre eigene Position und Rolle entdecken.
9. Die Jugendlichen erarbeiten auf Basis der Interviews eigene Szenarien, die später in einem Stück, einem Film, einer Lesung oder einem Radiofeature umgesetzt werden.

II. Theaterpädagogische Arbeit/Methoden:

1. Schauspieltraining mit den Jugendlichen
2. Aufbau eines Ensembles/einer Spielgruppe
3. Arbeit mit der Emotionalität der Geschichte
4. Storytelling
5. Arbeit am körperlichen und sprachlichen Ausdruck
6. Steigerung des Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins
7. Rollenspiel und Arbeit an der Inszenierung
8. Improvisations- und Musikübungen
9. Publikumsgespräche

III. Begleitende psychologische Arbeit:

1. Teambildungsarbeit
2. Sensibilisierungsarbeit in den Workshops:
 - › Identitätstraining
 - › Interkulturelles Training
 - › Antidiskriminierungstraining
 - › Training gegen Antisemitismus
3. Generationsübergreifende(r) Aspekt/Arbeit an dem transgenerativen Trauma
4. Förderung der Persönlichkeitsentwicklung



The background is split diagonally from the top-left to the bottom-right. The upper-left portion is white, and the lower-right portion is a vibrant yellow. The text is centered across this diagonal split.

VORSTELLUNG DER PROJEKTE



Zeitzeitentheater, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden (ZWST), Frankfurt am Main, 2020



PROJEKT ZEITZEUGENTHEATER

Wir möchten gerne mit dem Projekt *Zeitzeugentheater* beginnen, obwohl dieses Projekt nicht von JTK durchgeführt, aber durch die Regie von Svetlana Fourer, der künstlerischen Leiterin des JTK, auf die Bühne gebracht wurde. Die Idee dieses Projekts und unsere aktive Mitarbeit daran ermöglichten es uns, unsere eigenen Methoden in der Arbeit mit jungen Menschen an komplexen gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen zu entwickeln.

Das Projekt wurde initiiert vom Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e. V. unter der Leitung von Dr. Jost Rebentisch (www.nsberatung.de).

Die Idee des Zeitzeugentheaters entstand in Israel. Das Zeitzeugentheater (Witness Theater) wird seit Jahren an unterschiedlichen Standorten in Israel durchgeführt. Es bringt Jugendliche und Überlebende, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, zusammen. Die Ziele des Zeitzeugentheaters sind vielfältig: Die gemeinsamen Proben und Aufführungen



Zeitzeugentheater Dormagen, 2014

helfen bei der Bewältigung von Verfolgungstraumata, sie dokumentieren die Verfolgungsschicksale und bewahren diese für die Folgegenerationen. Das Zeitzeugentheater ist damit ein wichtiges Instrument der politischen Bildung in Israel.

Die Überlebenden haben die Möglichkeit, ihre Lebensgeschichte zu erzählen und diese in die Welt zu tragen. Den Jugendlichen wiederum eröffnet sich die Gelegenheit – anders als im Schulunterricht –, sich mit persönlichen Schicksalen im Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Mit dem Zeitzeugentheaterprojekt für Schülerinnen und Schüler in Deutschland möchte man den Jugendlichen Geschichte näherbringen, wie sie angesichts der jüngsten Ereignisse in Europa und in Deutschland wieder an Brisanz und Aktualität gewonnen hat.

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich noch nie so viele Menschen auf der Flucht befunden wie heute. Diese Situation wirft neue Fragen auf und deutet auf neue Herausforderungen hin. Was bedeutet es, verfolgt zu sein und aus seinem Land fliehen zu müssen? Wie agieren rechte Parteien gegen die Geflüchteten? Mit welchen Vorurteilen und Schwierigkeiten werden sie in ihrer neuen Heimat konfrontiert? Wie überwindet man das Trauma der Verfolgung und findet den Weg in das weitere Leben? Was muss man aus der Geschichte der NS-Verfolgung lernen?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich das *Zeitzeugentheater*.

Leider ist Antisemitismus im Alltag immer häufiger anzutreffen: Antisemitische Angriffe erfolgen verbal, in Social-Media-Beiträgen, in Warteschlangen im Supermarkt, in Fotos und Videos und leider auch oft auf Schulhöfen.

Der Schule kommt bei der Prävention und Bekämpfung von Antisemitismus eine zentrale Rolle und Verantwortung zu: Aufklärerisch und demokratisch erzogene Schülerinnen und Schüler sind weniger anfällig für menschenverachtende Ideologien und diskriminierendes Verhalten. Unterstützung erhalten Schulen dabei auch vom Projekt *Zeitzeugentheater*, das in dieser Handreichung vorgestellt wird. Es ist wichtig, junge Menschen auf die Problematik von Rechtspopulismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit aufmerksam zu machen und sie zu ermutigen, selbst eine aktive Position in der Gesellschaft einzunehmen. Die Jugend muss die Gefahren

der Passivität und des Schweigens erkennen und verstehen, dass es manchmal auch in Friedenszeiten Courage braucht, offen Missstände anzusprechen und für Solidarität untereinander zu sorgen.

Dieses Projekt war auf ein ganzes Schuljahr ausgelegt und schuf damit einen langfristigen Rahmen, um die Themen Antisemitismus und Diskriminierung ausführlich und mit unterschiedlichen Perspektiven zu behandeln. Jeweils wurden zwei Module (zweimal Modul A und zweimal Modul B) angeboten, die sich in ihren didaktischen Schwerpunkten unterscheiden:

Modul A:

Journalistische Biografiearbeit, kreatives Schreiben

Ziel: Erarbeitung eines Szenarios für eine szenische Lesung

Modul B:

Journalistische Biografiearbeit, Multimedia und Videobearbeitung

Ziel: Erarbeitung eines Szenarios für ein Theaterstück

Für beide Module startete im Januar 2021 die Theaterarbeit. Als Ergebnis entstanden zwei szenische Lesungen im Modul A und zwei Theaterstücke im Modul B, die unter anderem im *Schauspiel Köln* präsentiert wurden.

Beschreibung Modul A:

Journalistische Biografiearbeit

Das Projektteam richtete vier Vorbereitungsworkshops aus, um den geschichtlichen Kontext sowie Grundlagen des journalistischen Schreibens zu vermitteln. Dann führten die Jugendlichen unter Anleitung biografische Zeitzeugeninterviews durch. In den folgenden Schreibwerkstätten wurden die Interviews transkribiert und durch Recherchen vervollständigt. Der historische Kontext wurde unter Anleitung komplettiert. Die biografischen Texte wurden durch eigene Erfahrungen und Reflexionen der Schüler*innen ergänzt und zu literarischen Texten verarbeitet. Als Ergebnis entstanden Zeitzeugenbiografien sowie ein Szenario für eine szenische Lesung.

Beschreibung Modul B:

Multimedia

In der Anfangsphase führte das Projektteam vier Einführungs- und vier Kennenlern-Workshops durch. In den Workshops konnten sich die Teilnehmenden gegenseitig kennenlernen und die Geschichten der Zeitzeug*innen zum ersten Mal hören. Weiterhin wurden die Teilnehmenden in die Grundlagen der Interviewführung und der Videoarbeit eingeführt. Die Jugendlichen führten Video- und

Radiointerviews mit den NS-Überlebenden und Geflüchteten zu den Themen des Projekts durch und verfassten dazu Begleittexte mit biografischen Daten der Zeitzeug*innen und ihren eigenen Reflexionen zu den Themen Holocaust, Antisemitismus und Diskriminierung. Danach lernten die Jugendlichen unter Anleitung, das Videomaterial und die Texte zu bearbeiten und daraus Blogbeiträge sowie Videoclips zu erstellen. Aus den erarbeiteten Materialien entstand eine dramaturgische Fassung für ein Theaterstück. In dem Zeitzeugentheaterprojekt hatten die Schülerinnen und Schüler dieses einzigartige Privileg, in engem, unmittelbarem Kontakt mit den letzten Überlebenden zusammenzuarbeiten und so eine ganz persönliche Sichtweise auf die Geschehnisse zu erhalten. Wie Tamar Dreifuss in dem Pilotprojekt einmal sagte: „Wer ein solches Projekt mit den Zeitzeugen macht, wird selber zu einem Zeitzeugen“.

Die Begegnungen, Gespräche, Theaterspiele und Proben der Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums mit den Überlebenden fanden im wöchentlichen Turnus statt und wurden von einer Psychologin begleitet. Es war ein langer, manchmal sehr emotionaler, manchmal sehr schwieriger Prozess, in dem die Lebensgeschichten der Überlebenden aufgearbeitet und dramaturgisch umgesetzt wurden. In dieser Zeit sind Vertrauen und besondere Achtsamkeit der Teilnehmenden in und für einander sowie ein wertvolles Feingefühl dem Thema gegenüber erwachsen, sodass einer der Überlebenden meinte, die Jugendlichen seien wie eigene Enkelkinder geworden, denen man gerne aus seinem Leben

erzählt, und dass man sich auf die erneute Begegnung mit ihnen freue.

Nach den Aufführungen fand jeweils ein Publikumsgespräch statt, durch das noch einmal eine weitere Dimension des Projekts bewusst wurde. Nicht nur die nächste Generation (also die Kinder der Überlebenden), sondern auch die nächste Generation in Deutschland (die Nachkriegskinder) ist von dem Thema stark betroffen. Zu Hause war über die individuellen Erlebnisse und Traumata kaum oder lediglich sehr wenig gesprochen worden und jetzt war es so, als würde man auch diese Lücke schließen können.

Viele Zuschauerinnen und Zuschauer haben in den Gesprächen die große Überraschung über das Gesehene und die Bedeutung der Aufführungen hervorgehoben: Es gab sehr viele Äußerungen der individuellen emotionalen Ergriffenheit, die deutlich machten, wie wichtig die affektive Seite in der politischen Bildung ist.

Dieses Pilotprojekt des Bundesverbandes leistete darüber hinaus einen Beitrag zur historischen Dokumentation. Das szenische Skript und die Theateraufführung wurden mit Einwilligung aller Beteiligten aufgezeichnet und gespeichert. Auf das so entstandene Material können anschließend auch andere kooperierende Schulen zugreifen. Auf diese Weise entstehen wichtige Zeitdokumente für die nachfolgenden Generationen.

Nach erfolgreichen Auftritten in Köln und Dormagen wurde das gesamte Team nach Israel eingeladen, um dieses Theaterstück zu präsentieren. Darüber hinaus beauftragte die *Zentralwohlfahrtsstelle der Juden (ZWST)* die Regisseurin Frau Fourer mit der Inszenierung eines weiteren Theaterstücks am Jüdischen Gymnasium in Frankfurt am Main, das 2020 erfolgreich aufgeführt werden konnte.

Presse:

RP-online. Dormagen.

Ministerin Löhrmann bei „Zeitzeugentheater“

www.rp-online.de/nrw/staedte/dormagen/ministerin-loehrmann-bei-zeitzeugen-theater-aid-19929329

Jüdische Allgemeine. Frankfurt. Gemeinsam auf der Bühne

www.juedische-allgemeine.de/gemeinden/gemeinsam-auf-der-buehne



Zeitzeugentheater Dormagen, 2014



Die Oberbürgermeisterin

Amt für Kinder, Jugend
und Familie





PROJEKT

WOMIT BEGINNT EIN KRIEG?

Dieses dokumentarische Theaterprojekt wurde von JTK in Kooperation mit dem *Stadtgymnasium Köln-Porz* und dem *Begegnungszentrum Porz der Synagogen-Gemeinde Köln* durchgeführt (www.junges-theater-koeln.de/jugendtheater/womit-beginnt-ein-krieg).

Im Theaterprojekt *Womit beginnt ein Krieg?* erarbeiteten Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Sozialraum Köln-Porz und Umgebung ein dokumentarisches Theaterstück zu den Themen Diskriminierung, Verfolgung und kriegstreiberische Propaganda. Dafür sammelten sie Selbsterlebtes, Ereignisse aus ihren Familien und deren Umfeld sowie interviewten Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges und Überlebende der Shoah. Es fanden wöchentliche Proben statt, ergänzt durch Themenworkshops und Schreibwerkstätten. Am Projektende stand eine Aufführung.

Das Projekt startete mit einer Kick-off-Veranstaltung, bei der sich interessierte Jugendliche nicht nur über das Projekt informieren konnten, sondern auch eigene Wünsche einbrachten und ebenso gefragt wurden, welche ihrer Fähigkeiten sie gerne zum Projekt beisteuern würden. Eine Jugendliche wollte mit ihrer Leidenschaft für das Schreiben die Textarbeit mitgestalten, eine andere mit ihrem zeichnerischen Talent zu der Inszenierung beitragen. Die jungen Teilnehmenden wollten sich intensiv mit den Themen des Projekts auseinandersetzen und andere dafür sensibilisieren, selbstbewusster werden sowie die Geschichten ihrer Familien oder ihre eigene inhaltlich im Stück verarbeiten. Auffällig war die Bereitschaft der Jugendlichen, sich intensiv auf das Projekt einzulassen. In den folgenden Wochen trafen sie sich wöchentlich mit jeweils einem/einer der Dozent*innen Svetlana Fourer oder Alexander Zeug und der psychologischen Begleitung Stella Shcherbatova. Diese führten mit ihnen altersgerechte Variationen eines Antidiskriminierungstrainings durch, um eine gemeinsame Vorstellung von gruppendynamischen Prozessen zu erarbeiten und Mechanismen des gesellschaftlichen Ausschlusses kennenzulernen. Es handelte sich dabei um spielerische Zugänge, wie um das Albatros-Spiel (www.bpb.de/lernen/angebote/grafstat/projekt-integration/134613/info-06-01-uebung-die-albatros-kultur), mit Reflexionsphasen. Dabei berichteten die Jugendlichen, dass sie in ihrem täglichen Umfeld bereits in unterschiedlichen Graden Erfahrungen mit Themen wie Mobbing oder Ausschluss gemacht haben und die Auseinandersetzung im Kurs ihnen half, damit umzugehen. In den Workshops



Treffen im Begegnungszentrum Porz der Synagogen-Gemeinde Köln

setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit eigenen Ausgrenzungserfahrungen auseinander. Sie berichteten von übler Nachrede und aggressivem Umgang und machten im Austausch miteinander und mithilfe der psychologischen Betreuerin in einem sicheren Rahmen die positive Erfahrung, mit diesen Erlebnissen nicht allein zu sein, und lernten, mit Sensibilität und Empathie auf die Erfahrungen der anderen zu reagieren. Sie waren nun in der Lage, die Hintergründe solcher Verhaltensweisen zu verstehen und zu hinterfragen. Sie verstanden, dass in demokratischen, pluralistischen Gesellschaftssystemen die Möglichkeiten breiter sind, Diskriminierung zu verhindern.



Dann fand ein besonderes Treffen im *Begegnungszentrum Porz der Synagogen-Gemeinde Köln* statt: Die Jugendlichen konnten Interviews mit Zeitzeugen und Opfern des NS-Regimes durchführen. Um sich auf das Treffen vorzubereiten, befragten sie einander vorher anhand eines Fragebogens und übten ein, wie man eine vertrauensvolle Atmosphäre schafft und aktives Zuhören praktiziert. Später richteten sie sich anhand von weiteren Fragebögen an die Zeitzeugen. Beispielsweise wurden diese gefragt, womit für sie persönlich der Krieg angefangen habe, was sie als Kinder erlebt haben, aber auch, ob man im Krieg noch Geburtstag feiern konnte, was sie sich damals gewünscht haben, was für Musik sie hörten. Die Jugendlichen waren auf diese Weise in der Lage, die älteren Menschen in einer Komplexität wahrzunehmen, die sie auch bei Gleichaltrigen erleben. In den folgenden Wochen verarbeiteten die Jugendlichen die Zeitzeugenberichte zu Bühnentexten, erhielten aber auch die

Hausaufgabe, weitere Interviews anhand von Fragebögen mit ihren Familien oder anderen Bekannten durchzuführen. Die Jugendlichen hatten so – manche zum ersten Mal – die Gelegenheit, die eigene nächste Umgebung intensiv über persönliche Erfahrungen zu den Themen Diskriminierung, Verfolgung und Krieg zu befragen und das Gehörte zu reflektieren.

Die Jugendlichen stammten familiär aus unterschiedlichen Ländern und konnten nun ihre bewegenden Familiengeschichten in das Projekt einfließen lassen. Eine Teilnehmerin brachte im Laufe des Projekts eine Fluchtgeschichte aus ihrer Familie ein, ein anderer Teilnehmer die Geschichte der politischen Verfolgung seiner Eltern. Dieses ‚Gepäck‘ arbeiteten sie gemeinsam auf und verarbeiteten es auf eine künstlerische Art und Weise. So entstand aus einer Verletzung eine innere Stärke.

Außerdem wurden auch Gespräche innerhalb der Gruppe protokolliert und die eigenen Erfahrungen der Jugendlichen gesammelt. Aus den Interviews, Gesprächen und eigenen emotionalen Texten entwickelte Svetlana Fourer ein Szenario.

In der Zeit bis zur Vorpremiere lernten die Jugendlichen ihre Rollen auswendig und probten die Szenen für die Inszenierung. Für die Bühne wurde ein musikalisches Live-Set erarbeitet und von einer professionellen Videobühnenbildnerin wurde gemeinsam mit den Jugendlichen ein Videobühnenbild erstellt, das die Szenen intensivierte. Zwischen

den Jugendlichen und den Pädagog*innen fanden regelmäßige Gespräche über das Gehörte und Selbsterlebte statt. Nach acht Monaten der intensiven Arbeit ereigneten sich im *Stadtgymnasium Köln-Porz* die zwei Vorpremieren.

Die weitere Aufführung war Bestandteil des *Tages der Vielfalt (Schule ohne Rassismus)* am Stadtgymnasium. Die Premiere, die im *Freien Werkstatt Theater Köln* im Rahmen des Theaterfestivals NEUES EUROPA 2019 stattfand, wurde von zahlreichen Festivalgästen und Teilnehmenden gesehen und vielschichtig diskutiert. Der Auftritt der Jugendlichen sowohl in der Schule als auch bei dem Festival erhielt vom Publikum, der Schul- und Theaterleitung, der Presse, den Kommiliton*innen der Schüler*innen, den Eltern und dem Lehrerkollegium des Stadtgymnasiums ein tolles Feedback.



O-Töne aus dem Projekt

„Von Mal zu Mal bin ich sehr angetan von der Offenheit, Reflektiertheit und Ernsthaftigkeit, mit denen sich die Jugendlichen auf das Thema und die persönlichen Erfahrungen, die in den Begegnungen zur Sprache kamen, eingelassen haben. Ich habe den Eindruck, dass die Jugendlichen in der Gruppe einen Ort gefunden haben, in dem sie sich persönlich wahrgenommen und wohlfühlen und in dem sie inzwischen sehr vertraut miteinander umgehen können. Ich hoffe, dass wir möglichst vieles von den schönen Einsichten und guten Momenten in unseren Gesprächen am Ende irgendwie in unserem theatralen Produkt aufgehoben finden können.“

„Natürlich gibt es nicht die eine Antwort. Wenn die Menschen wüssten, warum es zum Krieg kommt, würde es keinen Krieg geben. Also jedenfalls würde es weniger Krieg geben. Dann wüssten wir, wo wir ansetzen können.“

„Für mich war es ganz überraschend, wie die jugendlichen Zuschauer reagierten. Es gab keine Gleichgültigkeit unter den Zuschauern. Besonders wichtig waren die spannende Diskussion nach dem Theaterstück und die Gespräche mit den Zeitzeugen. Es ist der Beweis, wie wichtig diese generationsübergreifenden Treffen sind, bei denen die Jugendlichen die Geschichte nicht nur aus den Büchern lernen, sondern live erleben.“



Bericht Alexander Zeug, Lehrer Stadtgymnasium Köln-Porz

Das Theaterprojekt *Womit beginnt ein Krieg?* war für unsere Schule, die beteiligten Schüler*innen und Student*innen sowie für mich ein großer Gewinn. Eine völlig neuartige Erfahrung war es an unserer Schule, dass Schüler*innen in einer Theateraufführung von Mitschüler*innen durch deren Ernsthaftigkeit in der Darstellung und die ästhetische Qualität der Inszenierung emotional so mitgerissen werden, dass sie teilweise zu Tränen gerührt waren. Insbesondere die Aufführung im Rahmen des *Tages der Vielfalt*, den unsere Schule als *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* jedes Jahr durchführt, war in dieser Hinsicht ein wunderbarer und seltener Theatermoment, weil in der Interaktion



von Bühne und Zuschauer*innenraum – auch durch die Anwesenheit der Zeitzeug*innen, deren Geschichten erzählt wurden – eine wirkliche Resonanz entstanden ist und fühlbar wurde, wie alle Anwesenden – Darsteller*innen wie Zuschauer*innen gleichermaßen – bewegt waren. Für die beteiligten Schüler*innen war das Projekt eine sehr gute Möglichkeit, etwas zu schaffen, das auch für andere relevant ist, und dabei Selbstwirksamkeit zu erfahren. Darüber hinaus war die Begegnung mit ukrainischen Jugendlichen im Rahmen des Theaterfestivals NEUES EUROPA eine Gelegenheit, die Aktualität unserer Fragestellungen zu erfassen und dabei zugleich von der anderen – fremden und teilweise auch befremdlichen – Sichtweise (z. B. im Bezug auf Nationalismus und die Frage nach nationaler Selbstbestimmung) herausgefordert zu werden.



Für mich wird es in der Zukunft als Leiter von Schultheatergruppen immer wieder eine Frage sein, wie wir mit den geringeren Mitteln und Ressourcen in unserer Alltagsarbeit ähnliche Wirkungen erzielen können. Ich denke, dass ich auch in weiteren Theaterprojekten an die Vorgehensweise in unserem Projekt und Svetlana Fourers dokumentarisches Theatermodell anknüpfen kann, das die Gelegenheit bietet, durch Begegnungen Erfahrungen zu machen, und einen Reflexions- und Resonanzraum für diese und andere Erfahrungen darstellt.

Schon jetzt halte ich es für eine große Bereicherung, dass ich durch die Zusammenarbeit mit Stella Shcherbatova als Leiterin des Begegnungszentrums der *Synagogen-Gemeinde Köln* eine sehr kompetente Ansprechpartnerin für interkulturelles Lernen und Antidiskriminierungsarbeit im Schulalltag gefunden habe.

Wie wichtig es ist, im Schultheater den Erfahrungen von Verfolgten und Unterdrückten eine Stimme zu geben, und damit auch persönlich als Fürsprecher dieser Gruppen in Erscheinung zu treten, wurde mir zuletzt bewusst, als ich in den vergangenen Wochen im Anschluss an unsere Theateraufführungen nach antisemitischen Vorfällen an unserer Schule als Ansprechpartner von Betroffenen wahrgenommen wurde. Auch in diesem Fall bin ich froh, mich zur Beratung an Stella Shcherbatova wenden zu können.





Bilder: Archiv BGZ-Porz



PROJEKT

NATHANS ERBE. WARUM DER ANTISEMITISMUS DAS PROBLEM IST.

Ziel des Projektes *Nathans Erbe* war die Stärkung des Engagements gegen Antisemitismus und die Vermittlung von Selbstwirksamkeitserfahrungen bei den beteiligten Jugendlichen im Sinne von „Ich kann etwas bewirken!“

Das Vorhaben war ursprünglich als theaterpädagogisches Projekt in Kooperation des *Begegnungszentrums Köln-Porz* der *Synagogen-Gemeinde Köln* und des *Stadtgymnasiums Köln-Porz* konzipiert. Die Jugendlichen sollten in ihrer Widerstandskraft gegenüber menschenfeindlichen Ideologien gestärkt und ihnen sollten Werte einer demokratischen und offenen Gesellschaft vermittelt werden. Im Fokus stand dabei die Sensibilisierung von Jugendlichen für das Thema Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen. In diesem Zusammenhang wurde den Schüler*innen auch Raum gegeben, eigene Diskriminierungserfahrungen zu thematisieren.

Anlass

Anonyme antisemitische Äußerungen von Schüler*innen im Deutschunterricht eines Oberstufenkurses zu Lessings Drama *Nathan der Weise* und die anonyme Verbreitung antisemitischer Bilder über Tablets im Intranet der Schule waren im Dezember 2019 am *Stadtgymnasium Köln-Porz* der Anlass einer breiten Diskussion innerhalb der Schulgemeinschaft über das Thema Antisemitismus. In Gesprächen mit jüdischen Schüler*innen wurde deutlich, dass Derartiges keinen Einzelfall darstellt. Antisemitische ‚Witze‘ oder Sprüche ihrer Mitschüler*innen begegnen ihnen im Schulalltag immer wieder. Gleichzeitig sehen sie sich zu Hause im Familiengespräch teilweise auch mit der Frage konfrontiert, wie lange man angesichts eines zunehmend antisemitischen Klimas noch in Deutschland bleiben könne.

Ablauf

Zur Einführung in die Thematik beschäftigten sich die Teilnehmer*innen eines Literaturkurses der 11. Jahrgangsstufe zunächst mit dem Thema Allgemeinwissen über das Judentum. Mithilfe eines Trainings sollten die Schüler*innen anschließend sensibilisiert werden, Antisemitismus und seine unterschiedlichen Erscheinungs- und Artikulationsformen zu erkennen. Danach erfolgte ein Workshop, der die Planung und Durchführung von Interviews behandelte. Dieser sollte die Schüler*innen auf den nächsten Schritt vorbereiten, denn im

Folgenden sollten sie Interviews mit jüdischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen führen, die in der schulischen Laufbahn Antisemitismus erlebt haben. Aus den Interviews und den Reflexionen der Schüler*innen sollten Szenen für ein Theaterstück entwickelt werden. Zum Abschluss sollte die Aufführung des Theaterstücks für andere Schüler*innen erfolgen. Aufgrund der Covid-19-Pandemie mussten in der Umsetzung des Projektes einige Änderungen vorgenommen werden. So wurden die Interviews per Videoübertragung durchgeführt und anschließend transkribiert. Da die szenische Arbeit in der großen Gruppe nicht möglich war, überlegten sich die Schüler*innen eine Alternative zum Theaterstück. Und so entstand die Idee, unter Einbezug der zuvor erarbeiteten Texte ein Hörspiel zu entwickeln.

Das Hörspiel

Nathans Erbe. Oder: Warum der Antisemitismus das Problem ist. Titel und Untertitel des Hörspiels waren von Anfang an Teil der Konzeption des Projektes, aus dem das Stück hervorgegangen ist. Der Untertitel *Warum der Antisemitismus das Problem ist* erzeugte in dem Literaturkurs von Anfang an Widerstand und Reibung: „Warum ausgerechnet Antisemitismus?“, „Warum soll der Antisemitismus das Problem sein?“, „Was hat Antisemitismus denn mit mir zu tun?“. Viele Kursteilnehmer*innen haben einen Migrationshintergrund, einige sind – zum Beispiel als Muslim*innen – selbst immer wieder Opfer von Diskriminierung.

Das Hörspiel dokumentiert den Weg, auf den sich die Schüler*innen in der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus begaben. Sie machen den Antisemitismus zu ihrem Problem. Ihre Fragen und Reflexionen wurden in Form des Hörspiels hörbar gemacht.

Der Weg führte die Schüler*innen in das *Begegnungszentrum Porz* der *Synagogen-Gemeinde Köln* und zum Zusammentreffen mit jüdischen Jugendlichen, Gleichaltrigen, aus Köln. Sie berichten von ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen vor Ort und davon – wie sie erkennen müssen –, wie wenig sie (noch) wissen, und davon, wie sehr berührt, was sie in den Gesprächen mit den jüdischen Jugendlichen erfahren. In den Interviewauszügen sprechen die jüdischen Schüler*innen von den antisemitischen Äußerungen und Kommentaren, denen sie sich im Alltag – auch in der Schule – ausgesetzt sehen, und auch von Bedrohungen und Gewalterfahrungen in ihrem Umfeld. Und es wird deutlich, wie belastend die Frage sein kann, ob und inwieweit man anderen gegenüber seine Identität preisgeben sollte – nicht nur aus Angst vor einem tätlichen Angriff, sondern auch aus Angst vor „komischen Reaktionen“:

Es zeigt sich eine Art Teufelskreis, zu dem die „dummen Witze“ auf den Schulhöfen und in den Klassenräumen genauso gehören wie die „komischen Reaktionen“ auf ihr Jüdischsein, von denen die jüdischen Schüler*innen berichten: Es wird – gefühlt – viel über Juden gesprochen, aber nicht mit den Menschen, die jüdisch sind. „Ich habe keinen Kontakt

zu Juden und dennoch höre ich über Juden mehr als über irgendeine andere Menschengruppe“, sagt eine Schülerin.

Antisemitismus erzeugt ein Klima, das Begegnungen schwierig macht. Dabei sind Begegnungen aber gerade so wichtig, um Vorurteile abzubauen. Antisemitismus ist das Problem – so bringt es die an die Antisemit*innen gerichtete Rede am Ende des Hörspiels auf den Punkt –, weil er Angst erzeugt: „[...] Menschen haben dann Angst, sie selbst zu sein, sie fangen an, misstrauisch zu werden, und wollen nicht mehr preisgeben, wer sie sind. Sie fangen an, sich zu isolieren, oder werden gezwungen, sich zu isolieren.“ Antisemitismus ist das Problem, weil er Angst und Misstrauen erzeugt und damit die Basis unseres Zusammenlebens zerstört.



Texte aus dem Hörspiel

1. Ein*e jüdische*r Schüler*in einer Kölner Schule:

[...] in meiner alten Schule, da war's immer ein Witz: „Ja okay Jude man hat dich vergessen in die Gaskammer mit reinzuschleppen oder warum wurde deine Uroma nicht in Auschwitz reingebracht“, obwohl sie in Auschwitz war, by the way, haha. Ja, das sind solche Sachen, wo ich mir denke, okay, da waren wir noch viel kleiner, da waren wir 11, 12, also kaum gebildet. Und ich wusste nicht, wie man damit umgeht, weil es so eine neue Sache für mich war. [...] Und solche Sachen gab es öfters auf meiner alten Schule und auf meiner neuen Schule wurden Hitlergrüße, Nazigrüße und Lieder gesungen, aber aus Spaß. Aber es gab keine böse Intention, meines Wissens nach. Ich kam dazu und habe es 1, 2 Wochen immer mitgemacht, also nicht mitgemacht, aber habe es mir angehört und ignoriert, aber irgendeinmal bin ich in Tränen ausgebrochen.

2. Ein*e Teilnehmer*in aus dem Literaturkurs:

[...] also wir haben ein Projekt bei uns an der Schule, wir möchten gerne ein Theaterstück bei uns an der Schule machen zum Thema Antisemitismus und warum Antisemitismus genau unser Problem ist und warum das das Problem von vielen ist und daher haben wir euch eingeladen. Erst mal vielen Dank, dass ihr überhaupt daran teilgenommen habt. Wir haben ein paar Fragen vorbereitet, die wir euch gerne stellen wollen zu dem Thema und ihr müsst auf jeden Fall

wissen, dass das alles anonym ist, auf jeden Fall Name oder Alter, alles ist anonym.

3. Ein*e jüdische*r Schüler*in einer Kölner Schule:

Also in der Fünften oder so haben Schüler – wir hatten das in Philo, also Thema Religion – und da haben Kinder einfach so gesagt, dass es am besten wäre, das Judentum zu verbrennen oder sowas. Oder dass es falsch ist, nicht richtig, dass es nicht mal zur Liste der Religionen gehört.

Dann hat sich dadurch mein Verhalten, nicht zu äußern, dass ich jüdisch bin, halt verstärkt, weil ich dann sehr stark verängstigt war. Ich bin eher schüchtern und bin jetzt nicht so, dass ich gegen die Person gekämpft hätte oder so diskutiert oder sie beleidigt hätte oder sonst was. Ich habe mich dazu einfach nicht geäußert, aber ich habe es nie vergessen, weil ich das einfach nicht ok finde, dass jemand so denkt.

4. Aus den Texten einer Kursteilnehmerin bzw. eines Kursteilnehmers:

Ich wusste anfangs nicht, was uns in diesem Interview erwartet. Klar denkt man daran, dass man ein paar grausame Geschichten zu hören bekommt. Doch dieser Gedanke ist absolut nicht vergleichbar mit dem, was wir wirklich im Interview gehört haben.

Die antisemitischen Erlebnisse, die der Interviewte teils selbst erlebt hat, waren schrecklich. Ich meine, wenn der eigene Freund nach Hause verfolgt wird, nur weil er mit einem Juden befreundet ist, das ist doch wahnsinnig krank! Aber auch, dass seinem Cousin der Kiefer von Betrunkenen zerschlagen wurde, nur weil er den Davidstern offen sichtbar getragen hatte, das ist für mich unverständlich und unbegreiflich. Nachdem wir dieses Interview beendet hatten, habe ich versucht, mich in die Opfer hineinzusetzen. Man muss sich also vorstellen, man trägt eine Kette, die einem sehr wichtig und besonders ist (die Davidstern-Kette) und man wird nur zusammengeschlagen, weil man eine Kette trägt. Oder man kriegt riesige Angst, nur weil einen Vollidioten verfolgen, die mitbekommen haben, dass einer seiner Freunde etwas angehört, welchem sie, die Verfolger, nicht angehören. Das ist doch völlig daneben. Ich kann gar nicht sagen, mit wie viel Wut sich meine Gedanken füllen, wenn man sowas hört. Ich meine, „dieser Jude“ hat dir doch nichts getan. Und du verfolgst ihn und seinen Freund, weil er etwas gesagt hat. Ich kann das einfach nicht verstehen, warum Menschen das machen. Allgemein: Warum sind Menschen so grausam und dumm?

5. Ein*e jüdische*r Schüler*in einer Kölner Schule:

Wenn mich jemand fragen würde, was für eine Religion ich habe, kommt drauf an, in welchem Umfeld ich bin ... Wenn ich im Bus bin oder halt in der Bahn würde ich nie im Leben sagen, dass ich Jude oder Israeli bin. Weil ich da einfach

kein Entkommen habe, was mir schon einmal passiert ist in Ehrenfeld. Da habe ich halt offen gesagt, dass ich Jude bin und aus Israel, und die Typen haben ... Also ich habe es da irgendwie geschafft, die haben mich da erst gar nicht angegriffen. Die haben nur meine Mütze gestohlen, aber mein Freund, der mich halt in der Bahn begleitet hat, wurde dann von denen bis nach Hause verfolgt, während ich halt in der Bahn saß.

Also solche Sachen sind schon extrem gefährlich. Ich trag zum Beispiel hier eine Davidsternkette. Ich hab' eine extra-lange Kette genommen, damit, wenn ich halt Sport mache oder wenn ich halt einfach normal rumgehe, die nicht einfach rausfällt.

Mein Cousin, er war in München, ich erinnere mich ganz genau und er hatte seine Davidsternkette draußen und nachts da kam 'ne Gruppe von fünf betrunkenen Typen, die halt mitten in der Nacht rumgelaufen sind – und in München mitten in der Nacht in so einer Gegend so rumzulaufen, war schon dumm von ihm ... Aber egal, jedenfalls er wurde so zusammengetreten, weil er halt jüdisch ist wahrscheinlich, weil er seine Davidsternkette in der Hand hatte. Sein Kiefer wurde zwölfmal gebrochen.

6. Die Lehrkraft in einem Deutschgrundkurs:

In den Anfangsstunden geht es ja meistens darum, dass man so ein bisschen in das Werk gedanklich reinkommt, die Idee dahinter versteht. Und da es ja eben in diesem Stück

um Toleranz geht, um Religionen und das Zusammenspiel oder eben Nicht-Zusammenspiel, hat die Referendarin diese Aufgabe gestellt.

Und zwar sollten die Schüler eine Wortwolke füllen, mit den Begriffen, die Ihnen quasi zum Stück einfallen. Und dies hat sie über ein Online-Tool, ich weiß jetzt den Namen nicht mehr, Mentimeter, genau! Ich glaube, das war Mentimeter, da braucht man ja einen Zugangscode für, da hat sie den Zugangscode an die Tafel geschrieben und sagte: „Macht das bitte einfach zu Hause und wir gucken uns das dann in der nächsten Stunde an.“

Die Referendarin:

Mir sind vor dem Wochenende die kritischen Begriffe aufgefallen und ich habe umgehend die Wortwolke „geschlossen“, sodass kein weiterer Schüler, keine Schülerin mehr abstimmen kann.

Die Lehrkraft in einem Deutschgrundkurs:

Dann schrieb sie mich aber irgendwie total, ja schon irgendwie aufgebracht per E-Mail an und sagte, sie habe sich die Wortwolke mal angeguckt – da hatten wir noch nicht die nächste Stunde, das war so über das Wochenende – und sagte dann: „Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll.“ Da haben einige, und man weiß leider auch nicht wer, da haben einige unangebrachte Sachen geschrieben wie „Heil Hitler“ und so so einen Schwachsinn wie „Donald Trump“ und einfach Sachen, die nicht dazu gehören.

[...] und dann hat sie in ihrer ruhigen Art – sie ist ja eine sehr ruhige Person – hat sie dann gesagt, wie sie dazu steht, und dass das eben so nicht geht und dass das nicht in Ordnung ist, vor allem für einen Kurs in der Qualifikationsphase, hat dann die Möglichkeit gegeben, dass die Schüler, die dahinterstecken, auf uns zukommen und zwar so, dass wir gesagt haben: „Wir bleiben die gesamte Pause im Raum und sie oder er kann dann nach 5, 10, 15 Minuten zurückkommen zum Raum und es erklären“, weil es eben auch hohe Wellen schlägt in der Schule und der Schulleiter auch Bescheid wusste.

Die Referendarin:

Leider hat sich kein Schüler bzw. keine Schülerin gemeldet. In der nächsten Stunde habe ich die Problematik erneut (in sehr deutlichem Ton) aufgegriffen und zudem auf die rechtlichen Aspekte hingewiesen.

Anzumerken ist, dass ich zu dem Zeitpunkt den Begriff „drei Meter hohe Stichflamme“ nicht kannte.

7. Aus den Texten von zwei Kursteilnehmer*innen:

Dass es in meiner Wohnumgebung Porz-Finkenbergr eine Synagogen-Gemeinde gibt, erfahre ich erst nach 16 Jahren, die ich dort gelebt habe. Warum das so ist, wird mir klar, als ich mich auf den Weg dorthin mache.

Der Weg an sich dauert nicht lange, jedoch liegt der Eingang etwas versteckt. Jetzt fallen mir auch die Polizeiwagen ein, die ich in der näheren Umgebung gesehen habe, und ich nehme die Videokameras wahr, die überall installiert sind.

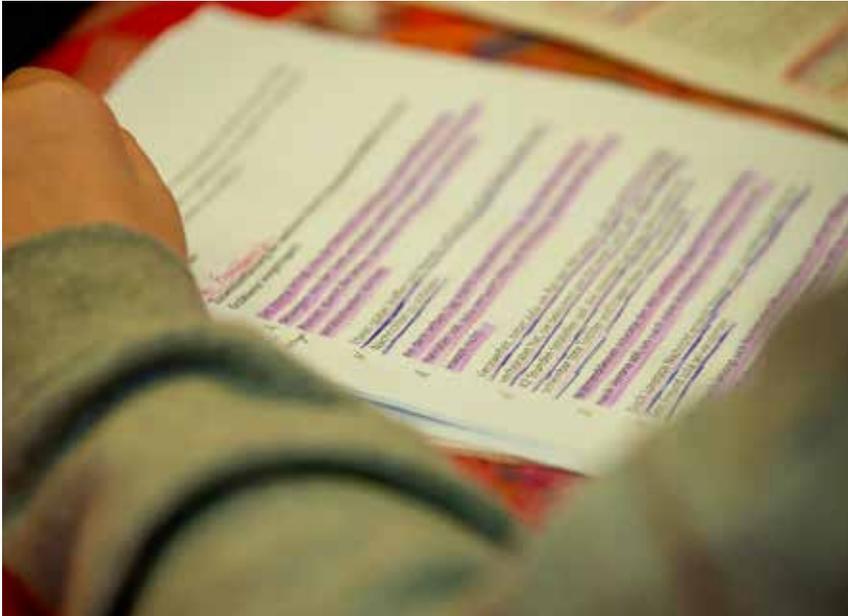
Um dann in das Begegnungszentrum zu kommen, muss man erst an mehreren gesicherten Türen vorbei – eine Art Sicherheitsschleuse wie in einem Hochsicherheitstrakt.

Nirgends finde ich ein Schild, das auf eine jüdische Einrichtung hinweist, an der Einfahrt steht nur ein kleines Schild mit der Aufschrift „Begegnungszentrum SGK“. Dass SGK für *Synagogen-Gemeinde Köln* steht, erschließt sich mir erst viel später.

Wir gehen durch ein enges Treppenhaus, vor der Tür hängen Zettel – die meisten auf Russisch. Ich klinge und die Tür geht auf. Wir werden nett von einer Frau begrüßt. Sie bittet uns, die Tür zu schließen. Erst danach öffnet sich eine weitere Tür.

Und dann war ich endlich in dem Raum angekommen, wo die anderen warteten, mit denen wir das Theaterprojekt machten. Während einer Begrüßung erklärt uns die Leiterin des Zentrums den einen Knopf an der Wand, der beim Draufdrücken ein Signal an die Polizei sendet, damit diese im Falle der Gefahr sofort kommen kann.

Außerdem erklärt sie uns, dass die Fenster der Gemeinde aus schusssicherem Glas bestehen aus Schutz vor Steinwürfen,



Pistolenschüssen etc. Das ist erst mal viel zu verarbeiten. Die Frage, die sich mir und bestimmt auch anderen beim Besuch gestellt hat, war wohl: Wozu diese ganzen Schutzmaßnahmen? Bei Nachfrage erläutert uns die Leiterin, dass das Meiste gar nicht die eigenen Entscheidungen der jüdischen Gemeinde seien, sondern der Staat es so vorschreibe. Für mich war das gar nicht vorstellbar. Als Angehöriger einer Religionsgemeinschaft und einer Gemeinde mit offenen Toren und Türen, durch die im Prinzip jeder durchgehen könnte, war das eine Überraschung für mich.

Sind Angehörige des Judentums wirklich so gefährdet in Deutschland? Ist der Antisemitismus wirklich so stark?

8. Gedanken einer Kursteilnehmerin über den Besuch der Synagogengemeinde:

Ich war noch nie in der Synagogengemeinde und habe sie mir total anders vorgestellt, da mein Vater mich schon öfters mit in die Moschee genommen hat und die das Gegenteil ist von dem, was ich heute erlebt habe. Um ehrlich zu sein, habe ich es gehasst, mich in der Moschee aufhalten zu müssen und meinem Vater beim Beten zuzuschauen, weil ich es nicht verstehen konnte, wie er lieber seine Zeit dort als mit mir woanders verbringt. In der Synagogengemeinde war alles so schön hell und offen und ich wurde sehr herzlich willkommen, obwohl ich zu spät kam! Es gab sogar Kuchen. In der Moschee musste ich hinten in der Ecke sitzen und leise sein und – als ich älter wurde – in einem anderen Raum, wo nur Frauen waren, warten. Ich habe mich in der Synagogengemeinde sehr wohl gefühlt und das, selbst wenn ich kein Jude bin. In der Moschee wäre ich niemals so aufgenommen worden, hätte ich zugegeben, was ich von all dem halte und dass ich nicht gläubig bin.

9. Aus Interviews mit jüdischen Schüler*innen von Kölner Schulen:

[...] Es war zu Hause teilweise Thema, man soll das nicht verstecken, man soll es aber auch nicht offen präsentieren, einfach aus Angst wegen ... Man hört sehr, sehr viel, auch in den Nachrichten [...] von einem Anschlag [...]. Mein Vater hat dann deswegen die Angst so, wenn ich das so offen zeige, dass halt mir irgendwas passieren kann. [...]

[...] Also ich bin ja eigentlich, wie schon gesagt, christlich auch getauft, aber trotzdem ist für mich das Judentum trotzdem ein wichtiger Teil meines Lebens. [...]

Ich hab' so Angst, darüber mit Leuten zu reden, einfach weil ich keine Lust auf komische Reaktionen habe, so Sachen, nicht mal unbedingt was Negatives, sondern einfach so, als wär' ich etwas Anderes. [...]

[...] Man zeigt es halt nicht unbedingt offen, weil ... halt aus Angst teilweise, wie wegen dem Antisemitismus quasi, also ich persönlich verstecke es nicht aus Angst oder so, das ist irgendwie nicht, dass das hier ist, wenn ich irgendwie auf der Straße dumm angemacht werde oder so, aber es muss halt nicht jeder wissen quasi, also es sind seine eigene Sache, ob man es zeigt oder nicht. [...]

[...] Zum Beispiel: Ich habe mal mit einer Person geredet, ich habe nicht erwähnt, dass ich jetzt – also das Thema war Antisemitismus – ich hab' einfach so aus Neugier nicht erwähnt, dass ich jüdisch bin. Und dann meinte die so: „Ich weiß ja nicht, wie das ist, wahrscheinlich, wenn ich mit 'ner Jüdin reden würde oder wie ist es wohl, wenn ich jetzt ... Ich kenne niemanden, der jüdisch ist, aber ... “ Und deshalb hab' ich auch einfach nicht erwähnt, dass ich jüdisch bin, weil irgendwie ... Ich weiß nicht, ich fand das interessant, dass die jetzt – das ist so komisch zu erklären –, dass viele in ihrem Umkreis einfach nicht jüdisch sind oder sie kaum Leute ... also gar keine wahrscheinlich kennt, die jüdisch sind.

Obwohl ich kenne viele Leute, die einfach nicht sagen, dass sie jüdisch sind, auch nicht unbedingt, weil sie Angst haben, es ist einfach so 'ne Einstellung, die man irgendwie hat, die eigentlich auch nicht richtig ist. [...]

[...] Einige tragen ja auch ... also bei Männern zum Beispiel eine Kippa draußen, halt diese Kopfbedeckung oder so, zeigen es auch offen und kriegen dann natürlich auch dumme Kommentare abgegeben, aber es ist dann halt quasi deren Entscheidung, dass sie das frei tragen und es ist aber einfach traurig, dass man quasi mit den Konsequenzen leben muss, dass man dann, ehm ... wenn man auf die Straße geht, quasi direkt weiß, heute wird bestimmt jemand wieder was sagen, fragen oder irgendwas halt seinen Kommentar abgeben, dazu, dass man halt zeigt, dass man jüdisch ist, obwohl für jede andere Religion wird ja ... also ... wo es ganz normal ist eigentlich. [...]

[...] Menschen gehen davon aus, dass irgendwie Juden anders sind oder anders aussehen, sich anders verhalten, irgendwie anders sind, aber wir sind ganz normale Menschen, Jugendliche, Kinder. Ich weiß nicht, wir sind ... wir haben einfach diese Religion und das ändert aber nix daran, dass wir halt trotzdem ganz normal sind. Und in der Schule: Ich hab' nie so gesagt, so, ich bin jüdisch oder so, aber wenn man mich gefragt hat, habe ich es auch gesagt und dann war es auch direkt so: „Wow, du bist jüdisch,“ so als wär' das so irgendwas Komisches, dabei ist es ja eigentlich einfach 'ne ganz normale Religion, wie jede andere.

[...] Beim Judentum, manche denken sich so: „Ok, es ist in Ordnung, es ist ja einfach 'ne Religion;“ aber es gibt trotzdem Menschen, die das halt nicht als Religion ansehen, sondern als Kultur oder einfach als 'ne Rasse. Zum Beispiel werden wir halt einfach mit dem Land Israel in Verbindung gebracht, obwohl wir ... zum Beispiel ich persönlich habe jetzt ... also von Verwandten her keinen Bezug auf Israel.

Wenn man weiß, ich bin jüdisch, fängt man direkt an, über Israel zu reden, und dann denk ich mir so: „Ich komm überhaupt nicht aus diesem Land, ich habe nichts damit zu tun eigentlich.“ Wir werden halt quasi Israel zugeteilt sozusagen. [...]

10. Gedanken von zwei Kursteilnehmer*innen

Zuerst war ich, offen gesagt, genervt. Nicht wegen dem Thema an sich, sondern einfach, weil ich mich in Literatur auf lustige, coole Schauspielaufgaben gefreut habe und nun ein ernstes Thema angesprochen wurde und ich schon mehrere Theaterstücke, Projekte etc. über dieses Thema bearbeitet und gesehen habe.

Ich hörte mir die Meinungen meiner Mitschüler und unseres Lehrers an. Sehr viele Gedanken und Emotionen kreisten in meinem Kopf.

Eins weiß ich jetzt schon: Antisemitismus ist ein schwieriges Thema.

Was weiß ich überhaupt über Antisemitismus, außer, dass es mit dem Begriff Judenfeindlichkeit zu verbinden ist? Nicht viel. Ich weiß so gut wie nichts.

Die meisten, die Judenwitze/antisemitische Aussagen äußern, sind unter anderem auch der Unwissenheit ausgesetzt. Sie wissen nicht, wie sehr sie mit Worten verletzen können.

Wer weiß? Vielleicht würde unser Stück sogar als eine Art Aufklärung dienen?

Vielleicht ist das Stück gar keine so schlechte Idee?

Ich war sehr unentschlossen, wusste aber die ganze Zeit, dass unser Lehrer recht damit hat, dass gerade der Antisemitismus ein Problem ist, an dem wir wachsen und lernen werden. Und als ich mich umschaute, fiel mir auf, dass 90 % der Mitschüler (mich eingeschlossen) selber Täter sind.

Wir alle haben schon einmal über Religionen, Hitler usw. Witze gemacht, ohne darüber nachzudenken, dass wir selber es sind, die Schuld haben.

Ich finde es nicht fair, dass wir über Anschläge meckern und sagen, oh Gott, wie kann ein Mensch nur sowas tun. Wir selber sind es, die aus Spaß Hitlergrüße auf dem Schulhof machen, „Heil Hitler“ schreien und uns über alles lustig machen.

Aber sobald es ernst wird, werden wir alle feige und sind scheinheilig und still.



Bild: David Holifield, Unsplash

11. Gedanken einer Kursteilnehmerin:

Eine Schülerin, 16 Jahre jung: Sie behauptet von sich gebildet zu sein, für ihr Alter bereits viel zu wissen und in der Gesellschaft gut integriert zu sein, das bin ich. Was Toleranz ist und wo die Grenzen von Diskriminierung sind ... das wusste ich, zumindest dachte ich es.

Ich weiß doch schon, dass man nicht antisemitisch sein darf. Warum muss ich mich noch zusätzlich damit beschäftigen?

„Warum der Antisemitismus?“ „Was habe ICH denn damit zu tun?“ „Ich bin doch schon tolerant genug, HÄ?“

Ich: Seht mich an! Muslimin, Kopftuchträgerin und ein Mädchen mit nicht unbedingt der besten Figur. Wer wirklich denkt, dass ich nie diskriminiert wurde, täuscht sich gewaltig.

Warum soll ich mich dann mit einem Thema befassen, das mich gar nicht betrifft? Beschäftigen wir uns doch mit mir: mit meinem Kopftuch, mit meinem zahlreichen Absagen von Arbeitgebern, weil sie keine Kopftücher wollen. Beschäftigen wir uns doch mit denen von uns, die wirklich was erlebt haben. Was kann ich denn schon über Judenhass erzählen? Ich hatte nicht mal richtig Kontakt zu Juden. Warum dann mit Antisemitismus?

Obwohl ich eigentlich der festen Überzeugung bin, dass wir dieses Stück nicht vorführen müssen, lasse ich mich auf diese Reise ein. Vielleicht kommt ja was bei raus. Vielleicht hat unser Lehrer recht. Vielleicht ist es wirklich mit uns allen verbunden, obwohl es eigentlich nicht so scheint. Ich habe keinen Kontakt zu Juden und dennoch höre ich über Juden mehr als über irgendeine andere Menschengruppe. Zufall? Oder heißt es was? Warum reden wir so oft darüber? Wir in Deutschland haben aufgrund unserer Vergangenheit viel aufzuholen. Aber wenn ich doch keinen Antisemitismus erkenne, dann muss ich mich doch nicht damit beschäftigen oder? Oder etwa doch? Oder herrscht Antisemitismus unterbewusst wirklich?

Immerhin haben die Leute aus unserer Stufe Anzeichen dafür gegeben. Ich will es verstehen, ich will dem Thema auf den Grund gehen und verstehen.

12. Gedanken einer Kursteilnehmerin bzw. eines Kursteilnehmers:

Wieso ist es in Deutschland genau der Antisemitismus? Genau die Religion, [...] von deren schmerzlicher Vergangenheit wir am meisten wissen, ist die am stärksten betroffene. Selbst wenn sogenannte Verschwörungstheorien zutreffen und einzelne Angehörige des Judentums Böses treiben sollten, ist es doch kein Grund, seinen Hass auf eine ganze Religion und ihre Angehörigen zu übertragen, solange diese Religion dieses Verhalten nicht toleriert oder fordert. [...]



Inszenierung "Geschwister Singer", SFE

Ich denke, der Antisemit ist sich dieser Tatsachen sehr wohl bewusst.

Der Antisemit. Er hat sich zum Antisemiten gemacht. Er ist klein, sehr klein und vorsichtshalber duckt er sich noch, um nicht aus der Herde herauszuragen und sich plötzlich selbst gegenüberzustehen. Er hat Angst vor seinem eigenen Bewusstsein, er hat Angst, sich selbst vor den Spiegel zu

stellen, er ist überfordert mit der Lage, mit seinen Problemen und Fragen, und sucht nach einfachen Lösungen. Deshalb versteckt er sich in der Masse. Er ist ein Mensch der Masse.

Lieber Antisemit, ich möchte dich nicht verurteilen. Du hast deine Gründe, du suchst nach Lösungen für deine Probleme und Fragen und da du die Lösungen nicht finden kannst, ist es einfacher, den Juden als Verursacher zu sehen. Aber du musst verstehen, mit deinem Hass auf den Juden, deinem Hass auf das Mädchen, den Jungen, die Lehrerin, den Kioskbesitzer von nebenan löst du das Problem nicht.

Diese Menschen haben dann Angst, sie selbst zu sein, sie fangen an, misstrauisch zu werden, und wollen nicht mehr preisgeben, wer sie sind. Sie fangen an, sich zu isolieren, oder werden gezwungen, sich zu isolieren. Und in einer Welt, in der sich jeder isoliert und misstraut, wirst du auch nicht glücklicher werden, oder?

Reaktionen auf das Hörspiel

Das Hörspiel wurde am vorletzten Schultag vor Beginn der Sommerferien des Jahres 2020 der gesamten 11. Jahrgangsstufe am *Stadtgymnasium Köln-Porz* (also ca. 130 Schüler*innen) vorgespielt. Anschließend wurden mit einer anonymen Kartenabfrage Rückmeldungen gesammelt. Dabei sollten sowohl die Gedanken der Schüler*innen während des Hörens als auch mögliche Fragen, die offengeblieben

sind, notiert werden. Interessant ist dabei das Ergebnis dieser Rückmeldungen. Der Großteil der Schüler*innen notierte Gefühle wie Trauer, Wut, Scham, Schuld, Mitleid und Enttäuschung. Einige berichteten, es würde sie schockieren, dass es Antisemitismus auch in der heutigen Zeit noch gibt. Andere wiederum zeigten sich sichtlich genervt, da dieses Thema „immer noch“ eine große Rolle in unserer Gesellschaft spielt. Viele Schüler*innen empfanden das Hörspiel als besonders gelungen, da es aus ihrer Sicht emotional und persönlich gestaltet wurde. Um einen Einblick in die Gedanken und Gefühle der Schüler*innen zu erhalten, dienen folgende Zitate:

„Worte sind nicht nur Worte. Sie verursachen mehr, als man denkt. Der Betroffene verspürt ein Gefühl von Verachtung, Ausgrenzung und vieles mehr. Man kann so viel dazu aufschreiben, aber es würde nicht auf diese Karte passen. Auf jeden Fall bringen Worte Gefühle mehr durcheinander, als man denkt. Man sollte mit Bedacht sagen, was man denkt und auch hinterfragen: Ist es wirklich wahr, was ich denke?“

„Man merkt, dass der Antisemitismus tief in unserer Gesellschaft verwurzelt scheint, obwohl – aber vielleicht auch gerade weil – uns das Judentum im Alltag kaum begegnet.“

In Bezug auf ungeklärte und offene Fragen wird deutlich, dass besonders die Frage nach dem Warum vermehrt gestellt wurde. Warum wird Antisemitismus aufgegriffen und

nicht Rassismus? Warum werden neben dem Judentum nicht auch andere Religionen thematisiert?

Andere wiederum stellten gezielte Fragen wie zum Beispiel: „Wie können wir dem Antisemitismus entgegentreten?“; „Wie bekommt man Antisemitismus bzw. Rassismus, Sexismus, Homophobie etc. aus den Köpfen der Menschen?“

Manche Schüler*innen setzten sich mit dem Thema besonders intensiv auseinander. Sie reflektierten sich selbst und stellten mitunter die folgenden Fragen:

„Bin ich wirklich tolerant, wenn mir nicht auffällt, dass das Problem direkt vor meinen Augen ist?“

Abschlussflyer des Projektes



„Bin ich nicht aufmerksam genug oder verschließe ich auch unbewusst meine Augen vor der Wirklichkeit?“

„Warum baut der Mensch sich ein Gebilde aus schönen Lügen, wenn er die Wirklichkeit zum Besseren verändern könnte?“

„Bin ich selbst antisemitisch?“

Die einzelnen Phasen des Projekts betrachtend, entsteht ein Bild konzentrischer Kreise, wie bei einem Kiesel, der ins Wasser geworfen wird: Die Workshops im Begegnungszentrum und die Begegnung mit den jüdischen Jugendlichen bilden den inneren Kreis, das Hörspiel mit den Reflexionen der Schüler*innen bildet einen weiteren und die Reaktionen der gesamten Jahrgangsstufe formen den bislang äußersten. Die Beteiligten des Projektes hoffen, dass dies noch nicht der letzte Kreis gewesen sein wird.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Synagogen-Gemeinde Köln



STADTGYMNASIUM
KÖLN-PÖRZ

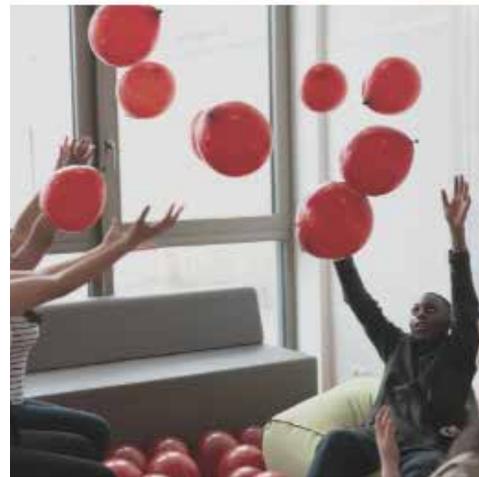




Webseite:

www.junges-theater-koeln.de/

jugendtheater/revolte



PROJEKT REVOLTE!

Revolte! ist ein Jugendtheaterprojekt mit Kampfansage für eine faire Welt.

Drei Jugendgruppen aus sozial förderbedürftigen Bezirken Kölns gingen im dokumentarischen Projekt der Frage nach, wofür es sich für sie persönlich lohnt, eine Revolte anzuzetteln, und womit man überhaupt anfängt.



Mit einem professionellen Team aus Theatermacher*innen, Dramaturg*innen, Video- und Soundkünstler*innen erforschten 60 Jugendliche über einen Zeitraum von 17 Monaten diskriminierende Strukturen in ihrer Umgebung und beschäftigten sich mit Revolten im analogen und digitalen Raum.

Sie lernten sich in theaterpädagogischen Übungen intensiver kennen, erfuhren viel über unterschiedliche Revolten der Geschichte und interviewten inspirierende Aktivist*innen, die sich seit Jahren für wichtige Themen starkmachen. Dazu zählten unter anderem Europaparlamentsabgeordneter Sergey Lagodinsky, das B-girl und Olympiasportlerin Jilou und eine Besetzerin des Hambacher Forstes mit dem Aktivistinnennamen „Maja.“ Es ging um Anti-Rassismus, Feminismus, Klima, den Kampf gegen Antisemitismus, gegen das Stigma psychischer Krankheiten und um Intersektionalität.



Gruppe 1.

Jüdische Identität – eine Revolte?

In dieser Gruppe versuchten Jugendliche Antworten auf folgende Fragen zu finden: Jung und offen jüdisch in Deutschland leben – ist das bereits eine Revolte? Braucht man Chuzpe, um nicht nur jüdisch, sondern auch ukrainisch-jüdisch-deutsch, dazu etwas russisch, polnisch und auch a bisserl protestantisch zu sein?

Die jungen Jüdinnen und Juden möchten eine authentische Identität leben und am liebsten alle Teile mitnehmen: die erstaunlichen Geschichten ihrer Familien, ihr deutsches Aufwachsen und dazu Kaviarbröte, Sowjet-Pop und Davidsterne.

Wer ist bereit, die Komplexität und Vielfalt ihres kulturellen Erbes auszuhalten und Platz zu machen, für ihre Ideen vom modernen deutschen Judentum? Ist es noch eine Revolte oder schon eine Revolution?

Gruppe 2.

Zukunftsidentität

Fragestellung diese Gruppe war: Schreiben wir Jugendlichen gerade eigentlich Geschichte? Was sieht die Zukunft, wenn sie auf unseren Alltag zurückblickt?

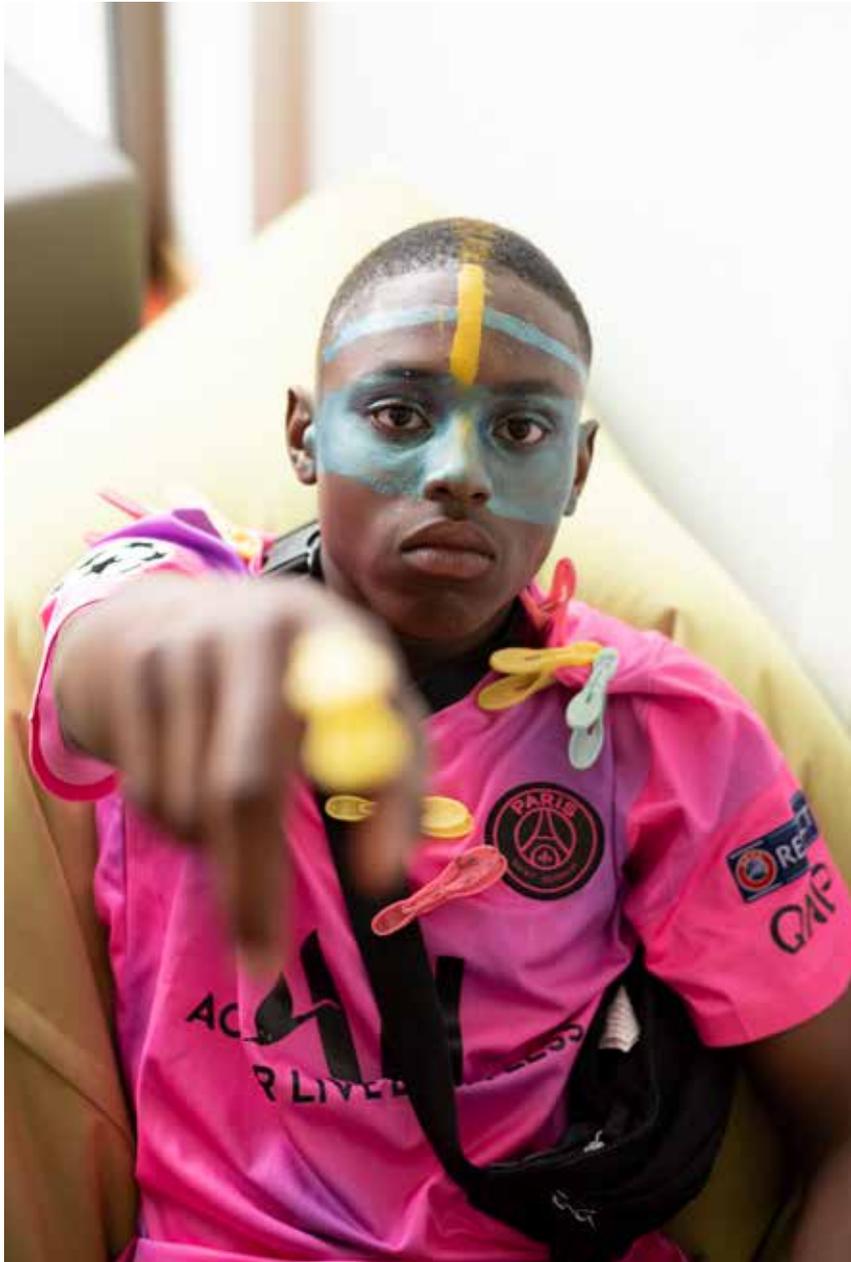
Auf Schule in Zeiten von Corona, digitales Lernen, unsere täglichen Rituale, unsere kleinen und großen Kämpfe um Kunst, Feminismus und unsere Identitäts-Revolten?

In einem interaktiven Point-and-click-Video-Adventure forschen unsere Zuschauer*innen als Player*innen eines Spiels nach der Erinnerung an das Heute aus der Zukunft – wer spricht, und wer hat nichts zu sagen?

Gruppe 3.

Persönliche Revolte

Die Themen dieser Gruppe waren: Klimawandel. Rassismus. Diskriminierung. Krieg. Unterdrückung. Wohin man schaut, Katastrophen. Doch stopp, nicht sofort verzweifeln: Gegen jede Misere kämpfen junge Aktivist*innen! In Interviews erzählen sie den Jugendlichen von ihrer Wut, ihrem Optimismus und ihren Hoffnungen – und die Jugendlichen spüren: Auch in mir ist eine Revolte! Auch mir sind Themen wichtig, ich will einen Beitrag leisten, gesehen und gehört werden: Ich habe was zu sagen! Doch wie startet man eine pandemiekonforme Revolte?!?



Gemeinsame Grundlagen der drei Gruppen:

Obwohl jede Gruppe ihren Schwerpunkt setzt, gibt es Überschneidungen zwischen den Projekten und gemeinsame Ressourcen, auf die sie zurückgreifen können. So werden sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten Vorträge von Historiker*innen hören und Interviews mit Zeitzeug*innen und Personen durchführen können, die in ihrem Leben verschiedene Formen der Revolte erlebt oder angefacht haben. Für jede Gruppe wurden die gleichen Workshops angeboten – zu den Themen Antidiskriminierung, Identitätsbildung („Wer bin ich?“), Rassismus und Antisemitismus.

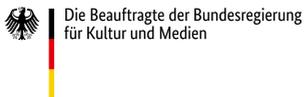
Zudem arbeiteten in jeder Gruppe ein*e Regisseur*in und ein*e Dramaturg*in oder ein*e Theaterpädagog*in zusammen, um gemeinsam mit den Jugendlichen ein Stück zu dem jeweiligen Thema zu entwickeln.

Die Arbeitsweise und Arbeitsphasen gestalteten sich bei jeder Gruppe gleich – innerhalb eines Schuljahres fanden Interviews mit den Expert*innen bzw. Zeitzeug*innen statt. Jugendliche interviewten sich auch gegenseitig zu den Themen des Projekts, schrieben und entwickelten daraus Texte und Szenen.

Begleitet wurden die Gruppen von einer Videoperformerin.

Entstanden sind drei absolut unterschiedliche Ergebnisse, die beim Festival NEUES EUROPA 2021 Premiere gefeiert haben:

- › ein dokumentarischer Film mit dem Titel *Jüdische Identität – eine Revolte?* (www.youtube.be/je7ecoyCynM) mit jungen jüdischen Menschen aus ganz Deutschland,
- › ein Point-and-click-Adventure unter dem Titel *SCHULFUTURISMUS 2121* (www.jtk-projekte.de/schulfuturismus) in Kooperation mit der *Ferdinand-Lassalle-Realschule* in Köln und
- › eine audiovisuelle Performance mit dem Titel *So I start a revolution from my bed* (www.youtube.be/z0I3jAt5KXQ) in Kooperation mit dem *Stadtgymnasium Köln-Porz*.





SCHLUSSWORT

Wir hoffen, dass diese Handreichung den Leser*innen hilft, einen kreativen Weg zu finden, sich gemeinsam mit Jugendlichen mit schwierigen gesellschaftspolitischen Themen auseinanderzusetzen. Auf jeden Fall handelt es sich bei dem, was wir tun, um historisch-politische Bildung, die wir nicht abstrakt und nur kognitiv vermitteln. Wesentlich für unseren Weg ist, dass die Begegnung zwischen Menschen im Zentrum steht. Und diese Begegnung ist immer ganzheitlich, emotional und sinnlich-konkret. Und so lernen die Jugendlichen, auch sich selbst mit ihrer körperlichen und emotionalen Erfahrung als Teil der Geschichte zu sehen.

Was wir an unseren Projekten nachahmenswert finden, ist, dass die Jugendlichen aus der Erfahrung der Begegnung einen künstlerischen Selbstaussdruck entwickeln und darin sich selbst und die Welt begreifen. Üblicherweise wird zum Beispiel im Schultheater immer an Rhetorik, Mimik, Sprache und dem Text selbst gearbeitet, aber am Ende ist es stets noch das Stück von jemand anderem. Aber mit dem biografischen Ansatz, den wir als wichtigen Schwerpunkt unserer Arbeit einführen, erschaffen, konstruieren und analysieren die Jugendlichen die lebendige Geschichte einer Zeitzeugin/eines Zeitzeugen und blicken in der Folge anders auf diese Geschichte und sich selbst. Von da aus können sie reflektiert nach Antworten suchen auf die Fragen „Wer bin ich?“ und „Wer will ich sein?“



JUNGES
THEATER
KÖLN

Junges Theater Köln e. V.
info@junges-theater-koeln.de
www.junges-theater-koeln.de

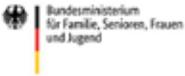
TheaterfestivalNeuesEuropa
 Junges Theater Köln

Fotos: (soweit nicht anders angegeben) Polina Kluss
Konzept, Künstlerische Leitung: Svetlana Fourer
Texte: Stella Shcherbatova, Svetlana Fourer, Alexander Zeug, Olga Moldaver
Lektorat: Lektorat Barmann, Alexander Zeug
Design: Masha Burlakova



Diese Broschüre wurde herausgegeben dank der freundlichen Unterstützung der Aktion Mensch

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

